



Zwölfter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinypapier 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt in Pesth (außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Tomolas Kunsthandl. in Pesth u. in allen P. Postämtern.

24.

Sonabend, 23. März.

1839.

Der Polichinello.

(Fortsetzung und Beschluß.)

In der Fastnacht des folgenden Jahres bot das Theater Venice zu Venedig den großartigsten, entzückendsten Anblick dar. Die acht Logenreihen, worin Alles thronte, was Italien an Jugend, Schönheit und Glanz, besaß, leuchteten von Tageshelle. Vierundzwanzigttausend Wachskerzen brannten auf zwölfhundert Kronleuchtern von vergoldetem Silber und in den Strahlen dieser künstlichen Sonne funkelten Spiegel von Diamanten, Perlendiademe, Smaragdketten, Topas- und Rubin-Halsbänder und Kameen, in gediegenem Golde eingefast. Alle Länder Italiens schienen sich daher bestellt zu haben, es war ein wahrhaft künstlerischer Kongreß. Die römischen Damen erkannte man an der Reinheit ihrer Gesichtszüge, die bolognesischen an ihrem anmuthigen Lächeln, die mailändischen an ihren niedlichen Schnürleibchen, die neapolitanischen an ihren brennenden Blicken, die mantuanischen an der Weiße ihrer Haut, die florentinischen an ihrem schwarzen Haare, die venetianischen in ihrem schlanken Wuchse. Mitten unter diesen mit Recht berühmten Frauen sah man die Herrlichkeiten des alten und jungen Italiens, die Abkömmlinge der Gracchen, der Scipionen, der Esforzas, der Medicis; die Nachfolger der Michel-Angelos, der Titiane, Caravages und des Bernin. Wissenschaft, Kunst, Adel, Würde, politische und geistige Macht fanden sich da wie durcheinander in einem mythologischen Paradiese, wo die Freude, die große Monarchin der Welt, auf einem Throne von Saphiren saß zwischen ihren beiden Günstlingen, der Mode und dem guten Geschmack. — Die Freuden des Carnevals allein hatten diese großartige Versammlung nicht

zusammenberufen. Ein unwiderstehlicher Reiz mischte sich diesmal in den Durst nach den jährlichen Vergnügungen.

In allen Theilen Italiens hatte die Sage verkündigt, daß der berühmte Volichinello von Venedig sich nächstens zurückziehen würde. Zum letzten Male sollte Bancolo sich in vollem Glanze seines Ruhmes und seines Talents auf dem Theater Venice zeigen, und ganz Italien hatte sich mit Kränzen, Palmen und Dithyramben wie ein einzelner Mann aufgemacht, und dem Künstler, der so lange Urheber seiner Vergnügungen war, Dankbarkeit und Bewunderung zu zollen.

Bancolo hatte, als ein höherer Geist, gleich beim Antritte seiner Laufbahn, eingesehen, welche Bedeutung ein wahrer Künstler der vielfachen Rolle eines Volichinello abgewinnen könne. Er bemühte sich, diesen Charakter zu studiren, und es gelang ihm so wohl, mit der Wesenheit des Volichinello eins zu werden, daß vor den Augen des Publikums der Komödiant verschwand und das Beifallkratschen nur dem Volichinello galt. Bancolo erhielt den Preis für so viel Ausdauer und Anstrengung. Er wurde als der erste Volichinello Italiens gerühmt, und jene von Neapel, Valermo, Bologna, Pisa und Florenz mußten in ihm ihren Meistern erkennen. Sein Ruf wuchs mit seinen Erfolgen; er überschritt die Alpen und die Pyrenäen; in Madrid, Wien, Paris und Berlin wollte man den großen Volichinello sehen. Bancolo durchweilte ganz Europa, erntete Gold und Ruhm, aber wie ein dankbares, fromm bescheidenes Kind brachte er seinem Vaterlande den letzten Glanz eines Talentes zurück, das er nun der Welt entziehen wollte. — „Wir werden Bancolo nicht wiedersehen!“ — „Er spielt heute zum letztenmale. Diesen Abend sagt er uns Lebewohl. — Welcher Verlust für das Theater Venice! Welche Trauer für ganz Italien!“ ..

Zeit dieses gute, arme Italien keine Helden, großen Mäler und Musiker mehr hervorbrachte, galt der Verlust eines Volichinellos, eines Harlequin oder Scaramuz für ein Nationalunglück. Ueberall hörte man Klagen und Wehgeschrei; dennoch lächelten die Frauen unter ihren Spitzenfächern, und ein Musikchor, würdig des Olymps, verbreitete die Kluten seiner Harmonien. Eis und Köstlichkeiten Sorbet wurden auf Kristallschalen von äthiopischen Degen herumgetragen und ein Blumenregen fiel auf die goldenen Spauketten, die glänzenden Uniformen und Degenquasten der jungen Offiziere im Parterre.

Bancolo übertraf sich selbst diesen Abend. Man mußte laut lachen, man mußte Thränen weinen. Bald klatschten zwanzigtausend Hände wie wüthend: Bravo! Bravi! per Bacco! bravissimo! bald bedekten zehntausend Taschentücher die eben noch fröhlichen Gesichter und dann herrschte feierliche, nur von Seufzern unterbrochene Stille. Von der Höhe des Saales aus gesehen, glichen diese, von weißen Schleieren bedeckten Frauengesichter, den königlichen Mumien, die mit Pelz und glänzenden Kleinoden, in den Höhlen der Pyramiden vor Eifer schlummern.

Bancolo spielte seine eigenen Abenteuer. Volichinello, eine Beute des guten und bösen Geschicks, war Waise und Bettler, Marquis und Pfandverleiher, Seemann und Soldat, Prälat und Kaufmann, bis er endlich seinen alten, geraubten Vater fand. Und in dieser ganzen Odyssee gab es Szenen, daß die Männer selbst weinen mußten. Bancolo war ein großer Zauberer, er schien das Herz hie-

ser Menge
oder freudig
Erfolg. Al
„Bancolo!
den geschwe
rung und G
Gewande de

Das
Bivats scho
Lustigkeit,
die Meere n
Degen mit
Stimmen, u
Lagunen au
die, unbene
von Blut un

Indess
seinem nati
furchtbarer
und plötzlich
colo trat vor
blikum und

„Sie
für die Güte
noch die Kron
ben geruhen.
durch zu gefe
bietetigkeit nen
liche Güte ei
tugendhaften
ferer Erde so
irdenes Gefä
ständig mit al
Empfangen G
Dankbarkeit.
den, daß ich
terlandes zu

Wieder
fallgeschrei ein
warfen ihre L
die flogen von
quis rissen die
Sendung der
Dann erhob e

fer Menge in der Hand zu halten und nach Belieben daraus blutige Thränen oder freudiges Gelächter zu pressen. — Das Spiel hatte einen wahnsinnigen Erfolg. Als sich der Vorhang senkte, riefen tausend Stimmen, wie ein Donner: „Bancolo! Bancolo! der große Volichinello erscheine!“ Die Schnupftücher wurden geschwenkt, die Arme hoben sich; die ganze Menge athmete Freude, Mühsung und Glück. Bancolo erschien in seinem Kampf- und Triumphkleide, im Gewande des Volichinello.

Das Geschrei, das freudige Stampfen mit den Füßen verdoppelte sich, die Vivats schollen von einer Ecke des Saales zur andern. Man hätte, nach dieser Lustigkeit, dieser Wonne zu schließen, geglaubt, daß Venedig den Szepter über die Meere wieder erobert habe und daß man von Neuem die Vermählung des Dogen mit der Maria feiern wolle. „Vivat! Vivat Volichinello!“ riefen tausend Stimmen, wie man einst Vivat D'hello! rief, wenn der erlauchte Mohr in den Lagunen auf seiner Galeere erschien, umgeben von seinen slavonischen Soldaten, die, unbeweglich wie Säulen, die erbeuteten türkischen Fahnen trugen, rieselnd von Blut und von Gold.

Indessen nahm Bancolo seine Maske ab und erschien zum Erstenmal mit seinem natürlichen Menschengesicht vor der freudetrunkenen Menge. Noch fürchtbarerem Bravogeschrei erscholl. Er gab ein Zeichen, daß er sprechen wolle, und plötzlich herrschte tiefe Stille vor einem Ende des Saales zum andern. Bancolo trat vor die dreihundert Lampen am Bühnenrande, grüßte dreimal das Publikum und sprach mit bewegter Stimme:

„Meine Herren!“

„Sie sehen einen Mann vor sich, der durchdrungen von Dankbarkeit ist für die Güte, die Sie ihm erwiesen. Sie setzen dieser unaussprechlichen Güte noch die Krone auf durch das schmeichelhafte Zeugniß, das Sie mir heute zu Geben geruhen. Wenn ich so glücklich war, Ihnen ein Vierteljahrhundert hindurch zu gefallen, so danke ich Demjenigen, den man hier nicht ohne Unehreerbietigkeit nennen kann. Ja, meine Herren, ich danke Demjenigen, dessen unendliche Güte ein Land mit berühmten Kriegern, bewunderungswürdigen Künstlern, tugendhaften Menschen begaben kann. Der göttliche Werkmeister, der auf unserer Erde so reichlich auserwählte Gefäße verstreut hat, hat Ihnen ein armes, irdenes Gefäß zugeworfen, das bin ich. Sie haben es aufgenommen und nachsichtig mit allem Glanze geschmückt, der nur dem Seltenen, Kostbaren gebührt. Empfangen Sie meinen Dank, oder vielmehr das Angebenken an meine ewige Dankbarkeit. Ich nehme in meinen Ruhezustand einen tröstenden Gedanken mit, den, daß ich nie Böses gethan und, so viel ich konnte, die Leiden unseres Vaterlandes zu lindern versuchte. Leben Sie wohl!“

Wieder scholl es: „Bravo! Bravi!“ aber diesmal mischte sich in das Beifallgeschrei eine neue Bezeugung von Sympathie und Theilnahme. Alle Frauen warfen ihre Blumenbouquets auf die Bühne; Kränze, Palmen, Comneten und Gedichte in allen Versmaßen, in englischer, französischer und italienischer Sprache flogen vom Bogenrüst dem Volichinello zu Füßen. Selbst Fürsten und Marquis rissen die Ordenszeichen von ihrer Brust und warfen sie dem zu, der die Sendung der Mimen so wohl verstanden. — Bancolo verneigte sich; er weinte. Dann erhob er wieder die Hand und es ward stille.

„Meine Herren!“ sagte er, „heute ist der letzte Karnevalstag in Venedig. In einer Stunde ist dieser stolze Saal ein Ballsaal, und Sie werden da unter den verschiedensten Gestalten erscheinen, der große Herr als Schäfer, die Kastellanin als Bayadere, der Page als Graubart, das junge Mädchen als Duenna. Bis zum Morgenroth wird man fröhlich sein. Leichte Tänze, welche Wonne! Aber eh' Sie sich dieser Lust überlassen, wollten Sie nicht einem Komödianten, der seine Maske niedergelegt, erlauben, die Vergnügungen der Nacht durch eine gute und heilige Handlung einzuleiten? Während Sie unter Wohlgerüchen bei den Klängen einer herauschenden Musik tanzen, die Hand eines geliebten Weibes brücken werden, schwachten fern in der Barbarei christliche Brüder, Sklaven, die im Todeskampfe ihre Arme, ihre von Fesseln wundgeriebenen Hände nach uns ausstrecken! Helfen wir Ihnen im Namen des Himmels, stellen wir Beide, Sie die Freuden dieser Nacht, ich die Freiheit meiner Laren, unter den Schirmbrief einer guten That. Auf dem St. Markusplatze wartet ein guter Mönch vom Orden der Erlösung, um unsere Gaben in Empfang zu nehmen. Folgen Sie mir, meine edlen Herren und Damen, und möge die Stimme Polichinello's vielleicht zum Erstenmal zum Triumph der christlichen Mithätigkeit beitragen!“

Alles erhob sich. Bancolo stieg zuerst die Stufen des Theaters nieder; ihm folgte die ganze blinkende Menge, begrüßt vom Zuruf des Volkes. So gelangte der Zug, begleitet von der Ehrenwache der Gondoliere, bis auf den St. Markusplatz, wo der Löwe des alten Venedig's gewiß auf seinem bronzenen Fußgestelle bebte, als er diese Pracht und Größe sich in der Wasserstadt entfalten sah, wie in den schönen Sagen der Eroberungen und Triumphzüge in der neptunischen Republik.

Am der Schwelle des Pallastes Drisni saß der ehrwürdige Vater auf einem elfenbeinernen Sitze, zu seiner Rechten der apostolische Obernotar, zu seiner Linken ein Senator der Republik. Ringsum leuchteten silberne Lampen, und die Pallasthalle der alten Kirchenfahnenträger war mit prächtigen Tapezierungen ausgeschmückt. Auch die Steinplatten am Boden waren unter türkischen Tapeten versteckt. Polichinello schritt mit seinem glänzenden Gefolge langsam unter den schweigenden Bogengewölben des Palastes Drisni dahin. Als er eintrat, war er, wie durch eine Art Wunder, seines Polichinello's entkleidet und stand im blauen Sammetrot mit goldverzierten Knopflöchern da, nach der damaligen Tracht venetianischer Nobilität.

Er legte eine goldgefüllte Börse vor dem Mönch nieder und sprach mit gedämpfter Stimme: „Ehrwürdiger Vater! Hiermit löse ich mein Wort und zahle Lösegeld für meinen Vater. Betet, daß Gott eines Tages auch eines für meine Seele annehme.“ — „Mein Sohn,“ erwiderte der fromme Mathuriner, „man kann in jedem Stande sein Heil begründen, und ich versichere Euch, daß unter allen Spenden, die ich einnehmen werde, das Almosen des Polichinello nicht das Gott am wenigsten gefällige sein wird.“

* * *

Man schätzte die Summe, die jenen Abend in Venedig zusammenkam, auf mehr denn eine Million und vierhunderttausend Frankl. Der Eifer war so groß, daß man die schönsten und edelsten Damen ihre Ringe, Armbänder, ihren Schmuck

und ihre mit
mosen gesam
weniger als
riner von M
sklaven in W
den Küsten S

Am 27
schäts, als k
bischen Volk
für Serbien

1. B
Innere, Fin
gleich Vresta
des Innern
Handelwesen

2. B
nem Präsid
Der Senat
Stimme besa

3. D
der Senator
hohen Würd
in Achtung
Wahl vor d

4. B
einem Präsid
sachen zweite

5. De
visions-Gener
General-Maj

6. Da
den von Dr

7. Di
sions-Generat
2000 fl.; 4.

liche Hauptk
600 fl.; 9.

11. Praktika

8. Di
bischofs 6000

Konsekriert, u

*) Von a

und ihre mit Diamanten besetzten Fächer auf den Tisch werfen sah, wo die Aermosen gesammelt wurden. Auch das Volk ahmte den Ebelmuth nach, und in weniger als in einigen Wochen kehrte der gute und ehrwürdige Bruder Mathuriner von Marseille mit dem nöthigen Gelde zurück, um nicht nur die Christensklaven in Marokko, Tunis und Algier, sondern auch jene loszukaufen; die an den Küsten Tharciens und des schwarzen Meeres in der Gefangenschaft schmachteten.

Das neue Grundgesetz in Serbien *).

Am 25. Februar 1839 sind zu Belgrad, in Gegenwart des bortigen Bascha's, als kais. Kommissars der hohen Hoforte, dem Fürsten Milosch und dem serbischen Volke, die vom Sultan ratifizirten Statuten des neuen Grundgesetzes für Serbien, öffentlich proklamirt worden. Sie lauten folgendermaßen:

1. Bildung eines Ministeriums. Bestehend aus vier Personen: Innere, Finanzen, Justiz und auswärtige Angelegenheiten; Letzterer ist zugleich Vrestavnik des Fürsten und auch sein Kabinet's-Minister. Der Minister des Innern hat das Kriegs- und Polizeiwesen, jener der Finanzen auch das Handelswesen, und der der Justiz auch den Kultus.

2. Bildung des Senats. Dieser wird aus 16. Senatoren und einem Präsidenten bestehen, darin auch die vier Minister Sitz und Stimme haben. Der Senat ist die höchste Staatsstelle, und was im Senate durch Mehrheit der Stimme beschlossen wird, hat der Fürst zu sanktioniren.

3. Die erste Erwählung der Minister, des Senats-Präsidenten und der Senatoren steht dem Fürsten zu, jedoch nur in der Art, daß er zu diesen hohen Würden nur die verdienstvollsten, angesehensten, redlichsten, beim Volke in Achtung stehenden, ältesten Staatsbeamten wählen und dann die getroffene Wahl vor der Ernennung dem Volke zur Gutheißung bekannt geben müsse.

4. Bildung eines Appellations-Gerichtes. Dieses wird aus einem Präsidenten und vier Räten bestehen, und es wird sich blos mit Gerichtssachen zweiter Instanz befassen.

5. Der Rang der Minister und Senats-Präsidenten ist gleich dem der Divisions-Generale, der der Senatoren und des Appellations-Präses gleich dem der General-Majors und der der Appellations-Räthe gleich dem der Obristen.

6. Das Land wird in 17 Okruca (Kreise) eingetheilt, die größeren werden von Obristen und die kleinern von Obristlieutenants befehligt.

7. Die Beamten werden in elf Klassen eingetheilt. Nämlich: 1. Divisions-Generale mit 3000 fl.; 2. General-Majore mit 2500 fl.; 3. Obristen mit 2000 fl.; 4. Obristlieutenants mit 1600 fl.; 5. Majors mit 1300 fl.; 6. wirkliche Hauptleute mit 1000 fl.; 7. Kapitans mit 800 fl.; 8. Lieutenants mit 600 fl.; 9. Fähnrichs mit 400 fl.; 10. Subalterne Individuen mit 300 fl.; 11. Praktikanten mit 250 und 200 fl. Alles in Conv. Münze.

8. Die jährliche Besoldung des Fürsten ist 200,000 fl. C. M.; des Erzbischofs 6000 fl. und der Bischöfe 4000 fl. Der neue Titular-Bischof wird auch konsekriert, und bleibt ad latus beim Erzbischof.

*) Von achtbarer Hand eingesendet.

9. Jeder Beamte wird von der Säge 2 % jährlich zurückerlassen, damit ein Pensionsfond gebildet werden könne.

10. Jeder Beamte kann nach Belieben die Entlassung aus den Diensten ansuchen.

11. Vom Minister abwärts darf kein Beamte durch Nachspruch und ohne Untersuchung und Aburtheilung des Dienstes entlassen werden.

12. An regulirten Truppen werden nicht mehr als ein Bataillon von 6 Kompagnien Infanterie, $\frac{1}{2}$ Eskadron Kavallerie und 60 Mann Kanoniers unterhalten.

13. Die Beförderung der Beamten im Staatsdienste kann künftighin nicht anders als nach dem Range und der Stufenreihe geschehen.

14. Jeder Ort wählt sich die Magistratsbeamten und die Kneesen selbst; diese werden nach Wissen und Gewissen die Steuer, insolange eine regelmäßige Regulirung nicht stattfindet, entwerfen und heben, auch ihre Gemeindefassen selbst verwalten.

15. Die Handelssteuern und Professionisten werden in fünf Glieder eingetheilt und nach Klassen besteuert.

16. Die Kopfsteuer der Unterthanen bleibt immer 4 fl. C. M. per Kopf jährlich, die übrigen Steuern werden nach dem Vermögen und Grundbesitz, jedoch so reparirt, daß künftighin jeder Steuerpflichtige um einen Thaler weniger zahlen soll.

17. Jeder Serbe ist künftighin vollkommener Eigentümer seines Gutes, und kann nach Belieben sowohl bei Lebzeiten, als auch beim Ableben damit disponiren.

18. Jeder Ort genießt den Boden seines Territoriums für sich, und wenn er Ackerländer hat, kann er sie verkaufen, und den in die Gemeinde-Kassa eingestossenen Nachschilling zum Besten des Orts auf Kirchen, Schulen, Straßen etc. verwenden.

19. Darf kein Serbe mehr, außer zu großen Landstraßen- und Brückenbauten, zum Doboß kommandirt werden.

Abchieds-Strophen.

An Fräulein Henriette Carl, bei ihrer im März dieses Jahres bevorstehenden Kunstreise.

Leb' wohl, Du Säng'rin süß' und holder Weisen!
Zieh fort! — doch lehre bald zu uns zurück!
Dergleich wir Dich mißgönner fremden Kreisen:
Da ist das Schöne — zu der Menschheit Glück!

Doch wie ein Stern in Abendhimmels Blauen,
Der rings die ganze Welt in Strahlen taucht,
Auf jenes Land, ob welchem er zu schauen
— Als eigen ihm — weit größern Schimmer haucht:

So wollest Du — wenn auch nach allen Völen,
Die süße Gabe Deines Sanges dringt,
Wenn Dir der Ruhm, auf nimmermüden Sohlen,
Vorwärts sich um den halben Erdball schwingt —

Zu dem heimathlich Dir geword'nen Herde,
Der unter uns Dir treu und ruhmvoll ragt,
Bald wiederkehren — daß ein ew'ges „Werde!“
Von Freudenlicht ob unsern Häuptern tagt.

Musik

Wien.

tanzt am 2.

25 fl. Sper

2 fl. C. M.

März sein

am 23. in C

Stuttg

Haber: Theat

arbeitung (u

„Griseidiss“

auf das Rep

Leipz

tor Hugo, d

gepiffen wu

runge über

Leipzig ward

Besten des

geben. — B

Akt seinen

wie folgt: —

Königin von

4. Don Cise

Tiger. — A

bestialisch.

Vari

wieder eine n

zu Scibe

Der Name d

oder zwei M

Revolutions

soll sich ein

lassen, doch

liche Chanson

Leipzig

In Preußen

sind Einwohn

Schlesien sie

Rosen soll in

gesellschaft ge

Freude und g

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Wien. Die Saglioni ist hier und tanzt am 2. April zuerst. Eine Loge 25 fl. Sperrsz 3 fl. 30 kr., Parterre 2 fl. C. M. — Die Bull gibt am 21. März sein erstes Konzert, u. wird auch am 23. in Caphirs Akademie spielen.

Stuttgart. Das Gerse'sche „Liebhaber-Theater“ soll nach der neuen Um- arbeitung (in welcher dem „Bayard“ die „Griseledis“ substituirt wurde) wieder auf das Repertoire kommen.

Leipzig. „Nay-Blas“, von Director Hugo, der in Brüssel stürmisch ausgepfiffen wurde, beginnt seine Wanderung über die deutschen Bühnen. In Leipzig ward er im Monat März zum Besten des Theater-Venue's-Fonds gegeben. — Bei diesem Stücke hat jeder Akt seinen eigenen Namen und zwar wie folgt: — 1. Don Gallus. 2. Die Königin von Spanien. 3. Nay-Blas. 4. Don César. 5. Der Löwe und der Tiger. — Das Drama endigt somit bestialisch.

Paris. Adolph Adam hat schon wieder eine neue Oper geschrieben, wozu Scribe den Text geliefert hat. Der Name der Oper heißt: „Regine oder zwei Nächte“, und spielt in der Revolutions- u. Kaiserzeit. Die Musik soll sich ein bis zwei Mal mit anhören lassen, doch einige hübsche volksthümliche Chansons enthalten.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Miscellen.) In Preußen kommen vierundvierzigtausend Einwohner auf ein Journal, in Schlesien siebenzigtausend. — Julius Rosen soll in Dresden eine Mittwochsgesellschaft gestiftet haben, deren Zweck Freude und geistiges Wohlsein ist. Die

Mitglieder nennen sich Benediktiner. — Lewald's Prachtwerk, die Krönung zu Mailand ist so eben erschienen. — Herlossohn hat einen neuen Roman aus der böhmischen Geschichte bearbeitet, der an Interesse und innerer Sebiegenheit alle seine früheren Produktionen übertreffen soll. — Robert Heller eröffnet den heutigen Jahrgang seiner „Rosen“ mit einer Erzählung, in welcher die Person des Heilands auftritt. — Von Karl Beck „Nächten“ erscheint eine zweite Auflage, die in typographischer Hinsicht noch prachtvoller ausgestattet wird, als die erste. — Heinrich Laube geht nach Paris. Während seines Aufenthalts in Muskau hat er ein Werk über die neue deutsche Literatur verfaßt, das in Leipzig gedruckt wird. — Wolfgang Menzel wird vom Hrn. Carové in Frankfurt wiederholt der Fälschung bezüchtigt. Menzel's erster Gegner war nächst Müllner der Dr. Eduard Boencke in der Abendzeitung, welcher bereits vor zehn Jahren, als noch kein junges Deutschlands gedacht wurde, im genannten Blatte sang: „Mens“ heißt der Verstand und „Mensel“ das Verstandesden. — Hier in Leipzig lebten in den letzten zehn Jahren, theils längere, theils kürzere Zeit folgende belletristische Schriftsteller: Ludwig Storch, Karl Herlossohn, Friedrich Gleich, Harro Harzing, August Büchel, Methusalem Müllner, Louis von Alvensleben, Richard Otto Spazier, Peter Lysér, Heinrich Laube, C. O. Kühre, Ernst Willkomm, Julius Seidlig, Herrman Marggraf, F. Noth, Friederike Lehmann, Ernst Große, Eduard von Donop, Julius Hammer, Rosen, Karl Beck, Hermann Reynert, Ludwig Beckstein, Wilhelm Robert Heller, Wiest u. Ernst Dittlepp. (Eilpost.)

Mignon-Zeitung.

* Konstantinopel. Als am 16. u. M. die serbische Deputation von Sr. Hoheit dem Sultan Abschied nahm, richtete er folgende denkwürdige Worte an sie: „Der einzige Gott ist mein Zeuge, daß ich zwischen meinen treuen christlichen und türkischen Unterthanen keinen Unterschied wissen will. Meine vorjährige Reise nach Sibiria hatte den Zweck, um der Welt einen Beweis von dieser Gesinnung zu geben, und hätten mich andere Geschäfte nicht abgehalten, so wäre ich noch weiter, möglich gar bis zu Euch gekommen. Ich erteile darum jetzt der serbischen Nation, auf ihr Ersuchen, einige neue Gesetze, damit sie in deren Genuße glücklich sein könne, und ich gebe Euch mein kaiserliches Wort, daß es mir stets zur Freude gereichen wird, Kunde von Euerem Glücke zu erhalten. — Gruß an das Volk und an den Fürsten! Sage es ihnen, du Abram Kiaja, und reiset glücklich!“

Wien. Der Nürnberg. Korrespond. schreibt: „Bei seinem Besuche der Ingenieur-Akademie ging der russische Thronfolger zuletzt auch in den Speisesaal, wo die Zöglinge eben bei Tische versammelt waren. Er trat zu einem derselben hinzu und lud sich zu Saft, worauf der junge Mann ihm unerschrocken seinen Teller präsentirte. Nachher hob er das Spießfleisch in die Höhe und beweierte, daß damit nun kein Sterblicher mehr zu essen würdig wäre. Dem Großfürsten gefiel der Jüngling, er ließ sich nach seinem Namen erkundigen, und es war — ein Pole. Bald darauf erhielt derselbe von Sr. Kais. Hoh. eine kostbare Zylinderuhr zum Geschenk.“

New-York. Die Frauen in Amerika sind an Sittsamkeit u. Treue über alles Lob erhaben. Sie reiten ohne Begleitung, verlangen überall ohne Weiteres den besten Platz und erhalten ihn. Die Männer erlauben sich nie Freiheiten oder Unanständigkeiten gegen sie.

Local-Zeitung.

Konzert. Das bereits angekündigte Konzert des Violoncellisten Hr. Wagner findet morgen Abends, in der Theaterzeit, im Redoutensaal statt. Außer der Mitwirkung des berühmten Violinisten Hr. Mente, dürfte das Interesse dieses Konzertes noch dadurch besonders erhöht werden, da Mad. Schodel ihre Theilnahme zugesagt hat.

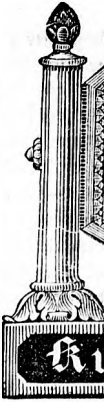
Musik. Der rühmlich bekannte Violoncellist, Herr Kohn, der sich vor einigen Monaten in Pesth mit so großem Erfolge hören ließ, ist so eben von einer Kunstreise nach Oberungarn, wo er allenthalben die Kunstfreunde entzückte, wieder hier angekommen und dürfte uns bald wieder mit seinem ausgezeichneten Spiele erfreuen.

— Auch der treffliche, in gutem Andenken stehende Pianist, Hr. Louis Engel ist hier.

Konzert. (Ofen.) Das schon früher angekündigte Konzert der Demoi. Emilie Revic und des Hrn. Kapellmeisters W. L. Örgel, unter dem Titel: „dramatisch-musikalischer Blumenstrauch“, findet am Palmsonntag im hiesigen Theater Statt. In der heutigen Handlungszeitung ist der Programm dieses interessanten Konzertes abgedruckt; doch müssen wir bemerken, daß die angeführten Piecen noch mit andern ansehnlichen Nummern und schließlich mit zwei schönen Tableaux vermehrt werden sollen, und so läßt sich mit Recht ein genußreicher Abend und ein zahlreich versammeltes Publikum erwarten.

Modenbild. Nro. 11.

Paris, 10. März. Die Dame: Erster Longchamps. (Frühlings-) Anzug. Hut mit Blumen. Moussetkleid. — Der Herr: Frühlingssanzug.



Halbjährlicher P
5 fl. u. postfrei
des Wasserbors

25.

Na

In eine
am Strande
durch seine
Mann war
bern Zulauf
ste und bes
eine Frau
Fakne Hym
Städten, ver
net hat, und
theilhaft wie
Sojetwood
und nachdem
sie sich dann
selbst im v
Haus führe
und eine Fra
Man äußerte
gab keine Blö
ste Laverne,
um die Weiber